

Predigt 18.10.2020 in Rorbas, Mt.6, 10b: „Wie im Himmel, so auf Erden“

In der heutigen Predigt lade ich Sie ein, dass wir einmal vertieft nachdenken über einen Satz, den wir in fast jedem Gottesdienst gemeinsam beten. Im Vater Unser lädt Jesus seine Jünger ein, wie er selbst auch zu Gott zu sagen: **«Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.» (Mt.6, 10b)**

Viele Christen verstehen diesen Satz als **Aufforderung, ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen dem Willen Gottes unterzuordnen** - und zwar ganz besonders da, wo dieser scheinbare Gotteswille für sie schwierig zu akzeptieren ist, zum Beispiel bei einem schweren Schicksalsschlag. Man kann diese Vaterunserbitte verstehen als ein Ringen mit einer schwierigen Situation und auch mit Gott selbst, bei dem man schlussendlich zum Punkt kommt, wo man kapituliert und sagt: «Ich ergebe mich deinem Willen, auch wenn ich ihn - jedenfalls im Moment - nicht verstehe. Du bist grösser, höher, weiser, du hast den Überblick, - und in einem Zusammenhang, den ich nicht durchschaue, wird das, was ich im Moment erlebe, einen Sinn haben.» Das zu glauben und so zu beten, ist nicht einfach falsch oder sinnlos. Jesus selbst hat kurz vor seiner Kreuzigung ganz ähnlich gebetet, weil er verständlicherweise nochmals hinterfragte, ob dieses furchtbare Leiden wirklich nötig sei und ob es tatsächlich dem Willen seines Vaters entspreche. Manchmal ist die Hoffnung, dass ganz schwierige Umstände in einem übergeordneten Plan einen Sinn ergeben, der einzige Trost für leidende Menschen, die nichts an ihrer Situation verändern können. Aber ist das der einzige Sinn dieser Bitte?

Der englische Bischof **Graham Tomlin** schrieb kürzlich einen **Aufsatz über das Böse und die christliche Hoffnung**. Er schrieb diesen Aufsatz auf dem Hintergrund der Coronakrise. Darin sagt Tomlin, es gebe traditionellerweise drei Erklärungsansätze für das Böse in der Welt, nämlich (ich zitiere):

Das Böse existiert entweder, weil Gott denkt, dass es in einem übergeordneten, mysteriösen Plan... in irgendeiner Weise gut für uns ist, oder wegen einer Macht, die in der Welt gegen den Willen Gottes gerichtet ist, oder weil Menschen ihren freien Willen missbrauchen. Mit anderen Worten: die Schuld liegt bei Gott, bei Satan oder bei uns.

*Jede dieser Ansichten hat etwas für sich. Wir alle wissen aus Erfahrung, dass Kämpfe und Leiden uns viel lehren können. Dann gibt es andere Zeiten, da wir das Vokabular des Bösen verwenden müssen für das Dunkle und Unmenschliche, das uns zum Beispiel... in einem Konzentrationslager der Nazis oder im Todeskult des IS entgegenkommt. Und wahr ist auch, dass ein Grossteil der alltäglichen Not, die wir erleben, auf all die Verletzungen zurückzuführen ist, die wir Menschen einander zufügen, sei es durch achtlose Worte, absichtliche Grausamkeit oder schiere Gleichgültigkeit. Doch keines dieser Argumente befriedigt wirklich. Die Vorstellung, dass Gott absichtlich Krankheit, Tod und Elend sendet, weil es **gut für uns** ist, ist in einer Covid-19-Situation schwer zu akzeptieren.*

(Zitat aus «Das Böse und die Hoffnung», Graham Tomlin, in der Zeitschrift Amen, 3/2020)

Wenn uns Jesus mit dieser Vaterunser Bitte einfach dazu auffordern würde, uns in einen unverständlichen und unabänderlichen Willen Gottes zu schicken, auch da, wo uns das nicht passt, dann würde es ausreichen, zu beten: «Dein Wille geschehe - Punkt!» **Warum** fügt er an: **«wie im Himmel, so auf Erden»?**

Es ist sehr offensichtlich, dass wir *nicht* den Himmel auf Erden haben. Es gibt paradiesische Momente in unserem Leben, ja. Ich wünsche sie Ihnen allen. Aber es gibt hier auf der Erde auch eindeutig das andere: nämlich Elend, das zum Himmel schreit und **Zustände, die wir auf keinen Fall als gottgewollt und gottgegeben akzeptieren können und auch nicht sollen.**

Längst nicht alles, was auf dieser Erde geschieht, ist Gottes Wille. Das ist sehr offensichtlich, da wo Menschen einander direkt Böses zufügen. Aber das gilt auch für die Situationen, die viel komplexer sind und die wir nicht allein auf menschliche Bosheit und menschliches Versagen zurückführen können: für Krankheiten, Naturkatastrophen und vieles mehr.

Jesus hat nie eine umfassende Erklärung für das Böse in der Welt abgegeben.

Aber er hat sich an verschiedenen Stellen gewehrt, wenn Leute mit einseitigen Erklärungsmodellen daherkamen. Im Johannesevangelium zum Beispiel begegnet er einem Menschen, der von Geburt an blind gewesen ist. Im Denkmodell seiner Jünger gab es nur die Alternativen, die Graham Tomlin in seinem Aufsatz beschreibt: entweder Gott ist schuld oder der Teufel oder die betroffenen Menschen selbst. Weil es für die Jünger auf dem Hintergrund ihres jüdischen Glaubens nicht in Frage kam, Gott zu beschuldigen und auch nicht, dem Teufel so viel Macht zuzutrauen, fragten sie Jesus: «Hat dieser Mann selbst gesündigt oder seine Eltern, dass er blind zur Welt gekommen ist?» (Dieses Beispiel zeigt, zu welchen brutalen Schlussfolgerungen man kommen kann, wenn man an solchen Erklärungsmustern stur festhält!) Jesus aber gibt seinen Jüngern zur Antwort: «Weder er selbst hat gesündigt, noch seine Eltern, - sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden!» Und er heilt diesen Mann von seiner Blindheit. **«Die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden»** - das ist keine *Erklärung* dafür, warum diese Behinderung überhaupt existierte. Aber es ist die Lösung für das Problem.

Jesus - und in ihm Gott selbst - hat sich mitten in unsere Welt hineingegeben, die voll ist von erklärbarem, aber auch voll von unerklärlichem Bösen. Er hat sich hineingegeben, um mit uns zu leiden an diesem Bösen, um es mitzutragen, um uns darin nahe zu sein, um den Teil, den wir darin selbst verschuldet haben, auf sich zu nehmen und zu sühnen, - aber auch, um dieses Böse zu bekämpfen. **Indem wir beten «Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden» macht er uns zu Mitkämpferinnen und Mitkämpfern.** Wir sollen danach fragen, was wirklich Gottes Wille ist. Und dann sollen wir das, was in der himmlischen Welt bereits Wirklichkeit ist, auf die Erde «hinunterbeten» und in die Welt hinaustragen. Wir sollen wie Jesus Teil der Lösung werden.

«Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden» schliesst sich direkt an die Bitte an: «Dein Reich komme!» Beides sind kämpferische Bitten, nicht schicksalsergebene.

Manchmal setzen wir zu selbstverständlich voraus, dass wir wissen, was Gottes Wille ist. Ich möchte Sie herausfordern, selbst wieder neu in der Bibel danach zu forschen. Ich gebe Ihnen als Anregung ein paar wenige **Beispiele** von Dingen, die **in der Bibel explizit als Gottes Willen** beschrieben werden:

- In **Ez.18,23** lesen wir: „*Meint ihr, ich hätte Freude daran, zuzusehen, wie ein Gottloser wegen seines bösen Lebenswandels zugrunde geht? **Habe ich nicht vielmehr Freude daran, wenn er von seinem Weg umkehrt und am Leben bleibt?***“

- Im **1.Tim.2,4** werden wir aufgefordert, für Regierungen und Regierungssysteme zu beten, damit wir ein ruhiges, entspanntes Leben führen können und **weil Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.**

- In **Mk.1,40-42** kommt ein Mann, der an Lepra erkrankt ist, zu Jesus und bittet ihn: „**Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen!**“ Jesus sagt: „*Sicher will ich!*“ und der Mann wird gesund. Ich finde es bemerkenswert, dass Jesus **nie** einen Menschen abgewiesen hat, der mit einer Bitte um Heilung zu ihm kam. Kein einziges Mal sagte Jesus: „Nein, - das ist nicht Gottes Wille für dich!“

- Ein letztes Beispiel: Gott **will** allen, die ihn darum bitten, den **Heiligen Geist** (und damit auch persönliche Wegweisung) geben. Das können wir z. B. in **Lk. 11,13** nachlesen.

In der Bibel finden wir zahlreiche Aussagen darüber, was Gottes Wille **nur schon ganz allgemein** ist. Diese allgemeinen Aussagen geben uns wichtige Hinweise darauf, was deshalb **auch in einer ganz konkreten Situation** sein Wille sein könnte. Sehr oft sind wir in unserem Alltag mit Situationen konfrontiert, in denen wir klar erkennen: Was hier geschieht, *kann* nicht Gottes Willen entsprechen. Und über diesen Situationen sollen und dürfen wir ausrufen: „Vater, hier soll **dein Reich** kommen und **dein Wille geschehen!**“

Natürlich müssen wir auch irgendwie klar kommen mit den **Enttäuschungen**, die wir beim Beten alle schon erlebt haben. Ich bin schon mehr als einmal Teil einer Gruppe von Menschen gewesen, in der wir intensiv für eine schwer kranke Person gebetet haben, deren Heilung uns allen sehr am Herzen lag. Trotz unserer Gebete sind mehrere dieser Menschen nicht gesund geworden.

Heisst das nun, dass wir nicht nach dem Willen Gottes gebetet haben? Ich glaube nicht. Es gäbe noch viele andere Erklärungen, – aber keine ist wirklich hilfreich, um eine solche Situation zu bewältigen.

Irgendwie müssen wir mit der Spannung leben, dass Gott allmächtig ist, und trotzdem Dinge unter uns geschehen, von denen ich überzeugt bin, dass sie nicht seinem Willen entsprechen. Es wäre oft weiser, auf eine Erklärung zu verzichten und diese Spannung auszuhalten, als vorschnell zu sagen: „Dann war es eben doch nicht der Wille Gottes, (eben z.B., dass diese Person geheilt wird)!“

Ein Freund von mir sagte einmal etwas, was ich in diesem Zusammenhang sehr hilfreich fand. Er sprach über den bekannten Vers aus Röm. 8,28: „*Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken*“. Dieser Vers wird - manchmal leider auch auf ziemlich uneinfühlsame Weise - zitiert, um Menschen in schwierigen, unverständlichen Lebenssituationen zu trösten. Dieser Freund betonte

aber: "Es heisst hier **nicht**, dass Gott **alle Dinge bewirkt**, sondern es heisst, dass er **bewirkt, dass** uns alle Dinge **zum Guten mitwirken** müssen!"

Auch als Christen haben wir keine umfassenden Antworten. Es ist eine grosse Herausforderung, nach intensiven Gebeten, die sich nicht so erfüllt hat, wie wir gehofft haben, nicht enttäuscht aufzugeben und uns Gott gegenüber zu verschliessen. Es braucht Mut, **trotzdem** wieder zu hoffen, trotzdem wieder zu beten, trotzdem wieder Glauben zu wagen.

Es ist ein seltsames Paradox: Viele der Menschen, die Gott intensiv dazu benutzte, um für seelisch und körperlich kranke Menschen zu beten, haben selbst eines oder mehrere Familienmitglieder durch Krankheit oder vorzeitigen Tod verloren - oder sie sind selbst schlussendlich an einer tödlichen Krankheit gestorben. Die meisten dieser Leute wurden zu solchen „Trotzdem- Menschen“. Trotz scheinbarer Niederlagen – oder vielleicht gerade deswegen! – wuchs ihre Sehnsucht danach und ihr Glaube daran, dass Gott Menschen heilen kann und will.

Und deshalb möchte ich Sie bitten: auch wenn Sie vielleicht schon tiefe Enttäuschungen im Gebet erlebt haben, hören Sie trotzdem nicht auf, darum zu beten und dafür zu kämpfen, dass sich Situationen verändern, die nicht Gottes Willen entsprechen!

Wir werden nachher - wie immer - auch noch gemeinsam beten: «Dein Reich komme, dein Wille geschehe - wie im Himmel, so auf Erden!» Packen Sie in dieses Gebet in Gedanken die Situationen, von denen sie überzeugt sind: das entspricht nicht Gottes Willen zum Guten und zum Leben! Amen